



Roma, 9-13 / 05 / 2016

Solidarität weben für das Leben – Als apostolische Ordensfrauenleben und Zeugnis geben –

Sr. Márian Ambrosio IDP

Herr, wie viele Jahre meines Lebens wurde der Tonkrug, der ich bin, immer wieder mit Wasser gefüllt, das meinen Durst gelöscht und mich darin unterstützt hat, den Durst vieler anderer Menschen zu löschen. Nach vielen Jahren, o Herr, stelle ich fest, dass das täglich Füllen des Kruges nicht mehr dem Wunsch entspricht, den ich in mir verspüre: einen Wunsch nach etwas viel Größerem, das ich selbst nicht beschreiben kann, das mich aber drängt, über mich selbst hinauszugehen...

O Herr, danke für das Wasser, das Du mir jeden Tag geschenkt hast. Jetzt aber bitte ich dich um viel mehr: Führe mich direkt zur Quelle, zu der Quelle, die einfach und unentgeltlich deinem Herzen entspringt, das das Leben liebt. Das ist die Verwandlung, um die ich Dich bitte: dass ich in der Lage sein möge, den Tonkrug, der ich bin, zu relativieren und der Quelle lebendigen Wassers, die Du bist, Priorität zu geben!

Motivation:

Liebe Schwestern!

Ich lade Sie ein, diese Stunde der Reflexion und des Dialogs mit einer kleinen Übung zu beginnen. Bitte legen Sie ein weißes Blatt Papier und einen Stift vor sich. Wenn wir jetzt das weiße Blatt und den Stift betrachten, dann ist das eine Einladung. Wenn wir einen Gedanken festhalten wollen, kommt eine neue Geste ins Spiel: Eine unserer Hände setzt sich in Bewegung... Wir haben keine magische Formel, die uns automatisch Antworten gibt auf die vielen Fragen, die wir heute über das weibliche apostolische Ordensleben stellen – über unsere Vergangenheit, unsere Gegenwart und vor allem über unsere Zukunft. Diese Antworten schweben nicht irgendwo über unseren Köpfen. Sie sind in uns selbst, in demselben heiligen Raum, aus dem heraus wir Gott auch die Fragen gestellt haben. Die nächsten 40 Minuten werden der Reflexion, der Entscheidungsfindung gewidmet sein. Die Subjekte dieses kleinen Prozesses sind wir selbst: Frauen, die die Berufung leben und von ihr Zeugnis geben, im Dialog mit Gott, der uns erwählt und uns hierher geführt hat.

Kommen wir zum ersten Schritt: Schreiben Sie, liebe Schwestern, auf Ihr weißes Blatt die folgenden drei Worte:

was – warum - wie

Die ersten beiden sind die üblichen Fragen, die uns von der heutigen Gesellschaft gestellt werden: **Was** tut ihr? **Warum** tut ihr es? Es sind wichtige Fragen, weil sie unseren Lebensalltag sichtbar machen.

Was tun wir? Wir leihen Gott unsere Hände und Füße, unsere Ohren und unseren Mund, unsere Haut und unsere Lungen, damit er weiterhin für das Leben Sorge tragen kann durch unser Handeln, unser Werk. Aber...tun nur wir allein das??? Tun wir es besser als die Laien?

Warum tun wir es? Weil wir auf den Ruf antworten, Jesus nachzufolgen und das zu tun, was er getan hat, die tiefe Liebe des Vaters zur Welt zu bezeugen. Das ist die erste **Motivation**, die letzte und die einzige. Aber...tun nur wir allein das? Folgen wir Jesus besser nach als unsere Eltern, unsere Geschwister und jeder andere Mensch?

Liebe Schwestern, wir müssen uns erneut zu Bewusstsein führen, dass wir nicht **das, was wir tun**, uns auszeichnet, und auch nicht, **warum** wir es tun. Alle Christen sind für diese Antwort prädestiniert. Das Ordensleben ist die **Kraft eines „Wie“**. Unterstreichen wir das Wort **wie**. Es ist *unsere Art des Tuns*, es die *die Form, in der wir Jesus nachfolgen*, was unserem Dasein als apostolische Ordensfrauen Bedeutung verleiht. Wir sind für die Kirche und für die Gesellschaft **die Kraft des Wie**. Das machtvollste Wort, mit dem wir das heute zum Ausdruck bringen können, ist **Prophetie**. Wir geben Zeugnis durch die Menschwerdung und die Sichtbarkeit eines *grundlegenden Halts*, der unser Dasein ausmacht:

- 1) das mystische Leben, das uns täglich die Kraft zur Hingabe unseres Lebens an den Gott des Lebens schenkt und uns ermutigt, Gelübde abzulegen für die grenzenlose Freiheit, die das Evangelium uns bietet;
- 2) Beziehungen, die dem Evangelium entsprechen und die gemeinschaftliche Liebe garantieren – als Blut, das in unseren Adern fließt und uns befähigt, die Vielfalt anzunehmen;
- 3) die Verpflichtung auf die missionarische Verkündigung des Zeichens des Antlitzes Gottes, das wir Charisma nennen und durch das die Welt **die Liebe spüren und erfahren** kann.

Das Wort „weben“, „Gewebe“ (Thema der Vollversammlung) bestätigt das, worüber wir in diesen ersten fünf Minuten nachgedacht haben... Wir wollen zwei weitere Minuten dazu nutzen, vor den Augen des Herzens zwei Bilder entstehen zu lassen. Das erste ist das Bild einer Weberin – jener Frau, die wie mit Zauberhand den Webstuhl bedient, Fäden und Farben mischt, in sich selbst das Webmuster sucht. Still arbeitet sie mit Füßen und Händen, um ihren Plan, Menschen in der Kälte zu wärmen und das Leben im Frühling schöner zu machen, zu verwirklichen. Die Weberin arbeitet mit einem Lächeln oder einem Liebeslied auf den Lippen. Wir können diesen Augenblick bereichern, indem wir unser Herz mit Gottes Bild füllen –

*„Denn du hast mein Inneres geschaffen, /
mich gewoben im Schoß meiner Mutter.
Ich danke dir, dass du mich so wunderbar gestaltet hast. /
Ich weiß:
Staunenswert sind deine Werke.
Als ich geformt wurde im Dunkeln, /
kunstvoll gewirkt in den Tiefen der Erde, /
waren meine Glieder dir nicht verborgen.
Deine Augen sahen, wie ich entstand, /
in deinem Buch war schon alles verzeichnet;
meine Tage waren schon gebildet, /
als noch keiner von ihnen da war.“ (Ps 139,13-16)*

Stellen wir uns jetzt eine große, schwere Webmaschine vor. Es genügt, verschiedene Knöpfe zu drücken, um Minuten später viele Meter gleichmäßiger Stoffbahnen zu erhalten, die irgendwo auf der Welt rasch immer weiter verkauft werden... Die Maschine lächelt nicht, sie singt keine Liebeslieder, **aber sie ist sehr effizient, sehr leistungsstark**. Meinen Sie nicht, Schwestern, dass unsere Müdigkeit und unsere Frustration, die wir nach so viel Arbeit manchmal verspüren, uns vielleicht etwas zu sagen haben?

Liebe Schwestern, wie leben wir, wie geben wir Zeugnis? Wie eine Maschine, die Tag und Nacht läuft, um mehr zu produzieren? Oder wie eine Weberin, die vor Augen und im Herzen den **Menschen** hat, den sie wärmen, wertschätzen, ehren will?

Von dieser Motivation ausgehend möchte ich nun übergehen zu einigen Überlegungen über die gegenwärtige Lage des weiblichen apostolischen Ordenslebens, das zu einer Umkehr gelangen will, und anschließend über die Zeichen der Zukunft, die wir gerne erleben wollen.

Erster Aspekt:

Zwei Herausforderungen der Gegenwart beim Namen nennen

1. Wir werden immer weniger, vor allem im westlichen Teil der Welt. *Ist das unsere größte Herausforderung?* Auch wenn sie es nicht ist, müssen wir uns ihr stellen. Wir müssen vor allem über die **Qualität des Berufungsangebots, das wir heute an junge Frauen richten**, sprechen. Kennen wir die heutige Jugend? Verstehen wir ihre Werte, ihre Grenzen, ihre Träume, ihre Geschichte, ihre Enttäuschungen? Verbringen wir genügend Zeit damit, mit dieser Jugend zu lernen? Ich meine nicht den Gebrauch von Whatsapp, Instagram, Facebook, Twitter, LinkedIn, Pinterest. Nein, vielmehr geht es darum, mit den jungen Frauen zu lernen, wie sie das Leben sehen, den Glauben pflegen, die Werte integrieren, Beziehungen aufbauen, das Evangelium verkündigen, Jesus nachfolgen! Verbringen wir Zeit im Gespräch mit ihnen und laden wir sie ein zu verstehen, wie wir das Leben sehen, den Glauben pflegen, die Werte integrieren, Beziehungen aufbauen, das Evangelium verkündigen, Jesus nachfolgen?

Wem begegnen sie, wenn sie in unsere Häuser kommen: Maschinen oder Weberinnen? Wenn wir mit ihnen über das Charisma, über die Sendung sprechen, lassen wir sie dann die **Mystik** erkennen, die unsere grundlegende Identität prägt, oder halten wir ihnen unsere vielen Orte, Häuser, Tätigkeiten in der Welt vor Augen? Ermutigen wir die jungen Menschen, zusammen mit uns Jesus nachzufolgen, oder verteilen wir Berufungsbroschüren mit Fotos und Bildern, in denen wir uns selbst idealisieren? Denken wir einmal gut darüber nach...

Wir könnten jedoch auch einfach die Tatsache akzeptieren, dass wir den Untergang eines Modells erleben, das heute keine Resonanz mehr findet. Warum soll eine junge Frau Ordensschwester werden, um einer Aufgabe nachzugehen, die sie als Laie ebenso erfüllen kann? In den westlichen Ländern, wo die meisten von uns leben, sind viele Ordensfrauen als **Lückenbüßer** tätig. Sie leisten gute Arbeit, die uns jedoch von der Ausstrahlung und dem Zeugnis, die das Charisma von uns verlangt, entfernt. Ja, auch heute noch sind viele von uns Lückenbüßer für den Klerus. Ja, auch heute noch sind wir Lückenbüßer für den Staat. Und das wirkt auf niemanden anziehend! Unsere Krise beruht also nicht auf der Tatsache, dass wir wenige sind... Dieser kleine Aspekt der Krise ist eine Chance, eine Gelegenheit – sie drängt uns zu einem neuen Gesichtspunkt in Bezug auf **Identität und Bedeutung, auf radikale Nachfolge** (einschließlich des Lebensstils und der prophetischen Dimension der Ordensgelübde). Wir haben die **Mission, die „Welt aufzuwecken“**, wie Papst Franziskus unermüdlich wiederholt!

2. Wenn wir uns als Verantwortliche unserer Kongregationen treffen, dann gilt natürlich die erste Frage, die wir einander stellen, den „Berufungen“... *Habt ihr noch Novizinnen? Und junge Schwestern? Wie viele?*

Aber noch eine andere Frage liegt uns stets „auf der Zunge“: **Wie verhalten wir uns bezüglich der apostolischen Werke**, die seit Jahrhunderten im Besitz der Institute sind? Wie viele Zusammenkünfte, wie viele Beratungen, wie viele Versuche zum Erhalt des einstigen Ortes unserer apostolischen Tätigkeit: Schulen, Krankenhäuser, Sozialeinrichtungen für Kinder, Jugendliche, Frauen und viele Menschen, die in unseren Kongregationen die Antwort auf ihren Schrei nach einem menschenwürdigen Leben fanden. Wie viele Generationen von Ordensfrauen haben ihr Leben hingegeben an diesen heiligen Stätten karitativer Hilfe – durch Unterweisung, Krankenpflege, Sozialfürsorge...

Fühlen wir uns wohl bei dem Gedanken, dass diese Werke heute der „Name“ unserer Krise sind? Oder sind wir sofort offen dafür, im Sinne des Evangeliums die Zeichen der Zeit aufmerksam wahrzunehmen? Es muss darauf hingewiesen werden, dass die Dynamik, die wir „Zeichen der Zeit“ nennen, schon von der Gründergeneration wahrgenommen wurde. Heute rütteln die Zeichen der Zeit uns von allen Seiten her auf. Heute gibt es andere Bedürfnisse, und wir kennen sie: Frieden; Wahrung der Schöpfung; Barmherzigkeit; Schutz für Flüchtlinge; Kampf gegen den Menschenhandel; Kultur des Lebens, der Begegnung, des Dialogs; Plan Gottes...

Wo finden wir das Kriterium, das uns zur notwendigen Entscheidungsfindung Orientierung gibt? Sind wir sicher, dass die Werke aufzugeben bedeutet, die Krise zu überwinden? Nein, Schwestern! Unser Platz als Ordensfrauen ist nicht **dort, wo wir wohnen, oder dort, wo wir arbeiten; unser Platz ist dort, wo wir lieben, wo wir Zeugnis geben!** Unsere erste Aufgabe besteht darin, das **Charisma** – prophetisch – zu offenbaren: Es verführt uns und gibt uns die Identität, es ist die erste Liebe, mit der wir auf die Berufung geantwortet haben. Dieses Charisma müssen wir ausstrahlen, mitteilen, prophetisch verkünden. Wir müssen daran denken, dass unsere spezielle Art, das Charisma zu leben, die beste Form für die Welt sein kann, das Evangelium zu verstehen und Gott zu erkennen.

Dieser Augenblick, Schwestern, ist ein ganz besonderer Moment für das apostolische Ordensleben. Wenn wir erkennen, dass wir unter dem Gesichtspunkt der Produktivität in der westlichen Welt nutzlos werden, dann fordert genau diese Welt uns auf, unsere Besonderheit zurückzugewinnen: Wir sind ein Signal für **die tätige Gegenwart Gottes in der Geschichte**. Wir haben jegliche Reformen und Umstrukturierungen, allen möglichen Abbau bereits vorgenommen: Konstitutionen, Häuser, Gemeinschaften, Strukturen und Tätigkeiten. Es ist an der Zeit, sich der Quelle zu nähern. Die Stunde ist gekommen, in die Tiefe zu wachsen.

Als der Prophet Hosea die Liebe, die Verführung hervorheben will, legt er Gott eine schmerzhaft Klage in den Mund: „**Mein Volk aber ist verstrickt in die Abkehr von mir. Und man ruft es auf zu Hohem, bringt und bringt sie aber nicht dazu, zu preisen**“ (Hos 11,7).¹ Wie schmerzlich ist diese Klage Gottes! Es ist als sagte er zu uns: Ich wünsche so sehr, dass du mich anschaust, aber du wendest den Blick nicht von dir selber ab!

Fassen wir diesen Aspekt zusammen: Es geht um die Frage der apostolischen Werke. Sollen wir sie erhalten? Oder verkaufen? Oder verschenken?

Wir wollen einen Versuch unternehmen, darauf zu antworten, indem wir die Übung mit unserem weißen Blatt fortsetzen... Wir haben darauf das Wort **wie** unterstrichen. Jetzt, Schwestern, schreiben Sie nach einem Augenblick der Stille das Wort nieder, das das Charisma, das der Heilige Geist Ihrer Kongregation anvertraut hat, um es der Welt zu bezeugen, am besten beschreibt.

Schwestern, wie lautet das zentrale Wort, das unser Gründungscharisma zusammenfasst?

(Moment der Stille)

Jeder von dieser Botschaft durchdrungene Ort hört auf, ein geographischer oder gesellschaftlicher Ort zu sein, um sich in einen theologischen Ort zu verwandeln, an dem die Menschen den Gott erfahren, der die Liebe ist: die vom

¹Anmerkung der Übersetzerin: Das Zitat steht hier im Wortlaut der Zürcher Bibel, der am ehesten dem von der Autorin zugrundegelegten Text entspricht. In der von der katholischen Kirche offiziell anerkannten Einheitsübersetzung – aus der alle weiteren Schriftzitate in diesem Text stammen – lautet dieser Vers: „**Mein Volk verharrt in der Treulosigkeit; / sie rufen zu Baal, / doch er hilft ihnen nicht auf**“.

Gründungscharisma eingefärbte **Liebe**. Das ist das Kriterium. Wir werden keine Schwierigkeiten mehr haben zu erkennen, ob ein „apostolisches Werk“ auf andere Personen oder Gruppen übertragen werden kann oder ob es auch heute ein theologischer Ort unserer Prophetie ist.

Ich weiß nicht, ob Sie ein Patentrezept dafür haben, wie man mit den apostolischen Werken verfahren soll, aber es gibt eine offene Tür... die bereits zwei Namen hat: Partnerschaft und Netzwerk. Diese beiden Dynamiken haben wir der Soziologie entnommen, und sie bedeuten: „Machen wir uns auf, etwas gemeinsam tun“. Heute erfahren auch diese Dynamiken eine Umkehr. Außer Partnerschaften und Netzwerken wollen wir einen Bund errichten. Das ist ein biblischer Begriff. Seine Besonderheit liegt in der Tatsache, dass die Initiative bei Gott liegt. Von unserer Seite aus genügt eine Haltung: Gott in den Mittelpunkt unserer Entscheidungen zu stellen. Während Netzwerke und Partnerschaften uns gestatten, **im Hinblick auf das apostolische Werk** zum bestmöglichen Ergebnis zu gelangen, hat ein Bund zwischen uns zum Ziel, dem Traum Gottes zu entsprechen: Leben für alle, Leben in Fülle. Dieser Gedanke muss noch vertieft werden: Wie sollen wir die „Gemeinschaft der Charismen“ integrieren? Wie können wir die Annäherung der verschiedenen Institute beschleunigen, indem wir die Besonderheit eines jeden wertschätzen, den Blick und das Herz aber stets auf die Suche nach Einheit gerichtet halten? Zum Abschluss des Jahres des geweihten Lebens haben wir gehört: *„Von den Kongregationen wird ein neuer Weg verlangt: In diesem Augenblick der Geschichte der Menschheit und der Kirche sind wir berufen, zu ‚Experten der Gemeinschaft‘ zu werden ..., zwischen uns und mit der ganzen Kirche die Einheit der Charismenaufzubauen, um einander gemeinsam zu evangelisieren, in allen Bereichen der Kirche und in allen Kulturen der Welt“* (Kardinal João Braz de Aviz im Eröffnungsvortrag zur Begegnung *Vita Consacrata in Communione*, Rom, 29. Januar 2016).

Ich möchte an dieser Stelle gerne noch etwas einfügen, das mir wichtig erscheint: Auch ohne umfassende Kenntnisse über das apostolische Ordensleben der Frauen in Asien und Afrika zu haben, weiß ich, dass wir uns darüber im Klaren sind, wie wichtig es ist, Grenzen zu überschreiten, das Leben und die Erfahrungen miteinander zu teilen und zwischen den kulturellen, historischen, geographischen und religiösen Unterschieden einen Bund zu errichten. Die Wertschätzung eines apostolischen Werkes im asiatischen oder afrikanischen Umfeld muss nicht unbedingt nach denselben Kriterien erfolgen wie in der westlichen Welt. Die Horizonte des Lebens, der Gesundheit, der Bildung, der Ernährung, der Familie werden von der örtlichen Wirklichkeit bestimmt und nicht von einem allgemeinen Konzept. Was uns alle gleich macht, Schwestern, ist unser Bewusstsein, dass wir im Begriff sind, „neu zu beginnen“, dass Gott uns an erster Stelle ruft und aussendet, seine Liebe zu bezeugen – vielmehr als „unsere“ Werke aufzubauen. Das gilt für jeden Ort dieser Welt. Wenn wir all die Blätter, auf die wir das Wort geschrieben haben, das unser **Charisma** beschreibt, einander zeigen könnten, dann würden wir staunen über die Gleichheit, die hier unter uns herrscht, unabhängig von der Geographie oder der Kultur.

Die Dynamik des Bundes ist persönlich, gemeinschaftlich und universal. Im Wort Gottes heißt es: *„Jetzt aber, wenn ihr auf meine Stimme hört und meinen Bund haltet, werdet ihr unter allen Völkern mein besonderes Eigentum sein. Mir gehört die ganze Erde...“* (Exodus 19,5; vgl. auch Dtn 14,2;26,18). Natürlich können wir uns darum bemühen, unsere Realität zu verwandeln, wenn wir fest entschlossen sind, einen Bund zwischen uns zu errichten.

Zweiter Aspekt:

Der **Hoffnung** den Platz geben, der ihr zukommt
oder
Unserer Vergangenheit eine **Zukunft** geben...

Ich möchte diesen zweiten Abschnitt unseres Dialogs mit einem Zitat aus dem Buch Ijob beginnen:

*„Denn für den Baum besteht noch Hoffnung, /
ist er gefällt, so treibt er wieder, /
sein Sprössling bleibt nicht aus.“*

*Wenn in der Erde seine Wurzel altert /
und sein Stumpf im Boden stirbt,
vom Dunst des Wassers sprosst er wieder, /
und wie ein Setzling treibt er Zweige.“*
(Ijob 14,7-9)

Es ist ein beeindruckender Text, eine der Antworten Ijobs an den Weisen, der versuchte, ihm eine Erklärung zu liefern für das, was ihn heimgesucht hatte. Ijob stellt klar, dass er diese menschliche Weisheit nicht braucht. Er braucht Hoffnung!

Hören wir auch die Stimme von Franziskus, unserem so sehr geliebten Papst:

*„Ich erwarte mir also nicht, dass ihr ‚Utopien‘ am Leben erhaltet,
sondern dass ihr ‚andere Orte‘ zu schaffen versteht, wo die Logik des Evangeliums gelebt wird, die Logik der Hingabe,
der Brüderlichkeit, der Annahme der Verschiedenheit, der gegenseitigen Liebe.“*
(Apostolisches Schreiben zum Jahr des geweihten Lebens, II, 2)

Die Prophetinnen und Propheten der Bibel wollen, dass das Volk die **Gegenwart** im Sinne eines **zukünftigen Handelns Gottes** versteht. Sie waren auf die Zukunft hin ausgerichtet, ergründeten die Zukunft. Sie forderten das Volk auf, **die Richtung zu ändern** und **im Hinblick auf die Zukunft zu handeln**. In den Prophezeiungen taucht immer wieder der Ausdruck „neue Dinge“ auf: etwas Neues, ein neuer Himmel, eine neue Ära, ein neues Herz, ein neuer Geist, eine neue Erde, ein neues Jerusalem. Die Prophetie ist immer Trägerin der Hoffnung. Jesaja sagt ganz objektiv: *„Denkt nicht mehr an das, was früher war; / auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten. Seht her, nun mache ich etwas Neues. / Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“* (Jes 43,18-19).

Wir sind daran interessiert, **die Zeichen der Zukunft, die Gott für uns festlegt, zu spüren**. Spüren ist etwas, das alle Sinne einbezieht: Tastsinn, Geruchssinn, Geschmackssinn, Sehsinn, Gehör. Die grundlegende Haltung, die uns bei diesem Schritt Orientierung schenkt, besteht darin, **der Hoffnung Raum zu geben**.

Nachdem ich darüber nachgedacht und gebetet habe, habe ich das Wort **Freude** als Leitfaden für den folgenden Abschnitt gewählt. Was gibt uns heute Freude? Wo spüren wir heute Freude in unserer Kongregation? Welche neuen Initiativen schenken heute anderen Menschen Freude, vor allem jenen, die die Freude verloren haben?

Schwestern, nehmt bitte noch einmal das Blatt zur Hand, auf dem das Wort **wie** unterstrichen ist und auf dem das Wort steht, das euer **Charisma** bestimmt.

Gemeinsam müssen wir **spüren**, was Gott bereits unter uns wirkt. Dann, Schwestern, werden wir spüren, dass die Samen der Zukunft schon hier und jetzt vorhanden sind... Und in unseren Herzen wird ein Ort für die Hoffnung wachsen. Es gibt vier Schlüsselworte, die wir uns notieren können, um sie als Zeichen der Hoffnung zu benutzen oder als Warnung, besser achtzugeben.

a) Schlüsselwort: Mystik –

Spüren wir, dass jede Schwester, jede Gemeinschaft, jede Tätigkeit vom Leben und vom prophetischen Zeugnis der Mystik durchdrungen ist, das unsere Berufung, die radikale Nachfolge Jesu, nährt? Ja? Dann legt alles – die Luft, die wir atmen, die Worte, die wir sprechen, die Gesten, die wir vollbringen – Zeugnis ab von dieser Zentralität. Halten wir im Rahmen unserer Sendung als Verantwortliche die Schwestern und die Gemeinschaften zu einem Gebetsleben an, das im Wort Gottes verwurzelt ist, der täglichen Quelle des vertrauten Gesprächs und der echten Umkehr? Ja? Dann

erkennen wir den Wert, den der Rhythmus des Stundengebets unserem Alltag schenkt;
trägt das eucharistische Geheimnis in uns Frucht;

sind wir zur Anbetung fähig;

lernen wir wieder, die dynamische Gegenwart Gottes in der Stille der kleinen Dinge zu betrachten;

nehmen wir das Seufzen und den Schmerz der Schöpfung in unser Leben auf;

öffnen wir Räume, um diese mystische Erfahrung mit anderen Menschen zu teilen.

- *Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...*

b) Schlüsselwort:Kreisförmige Beziehungen dem Evangelium gemäß

Spüren wir die Bedeutung des Wortes Jesu: „Bei euch aber soll es nicht so sein...“ (Lk 22,26) und „denn nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8)? Verstehen wir, dass das Leben in der Ordensgemeinschaft „noch eher als Weg für eine bestimmte Sendung, göttlicher Ort ist, an dem die mystische Gegenwart des auferstandenen Herrn erfahren werden kann“ (Vita consecrata, 42)?

Ja? Dann

machen wir Fortschritte im gemeinsamen Leitungsdienst, in der Form der Autorität, die dem Evangelium entspricht;

stellen wir die Menschen vor die Verwaltung;

finden wir Zeiten und Orte für den offenen und barmherzigen Dialog, für Frohsinn und Freude, für die gegenseitige liebevolle Umarmung;

spiegeln wir uns wider in der göttlichen Dreifaltigkeit, um die Vielfalt anzunehmen, und werden so zum

Sakrament neuer Beziehungen in einer verletzten und zersplitterten Welt;

humanisieren wir die Gemeinschaften, erkennen wir das Humane, die verantwortliche Freiheit, die die Horizonte erweitert und Solidarität hervorbringt.

Dann sind wir in der Lage, mutig zu kämpfen gegen die passive Bequemlichkeit, die sich breit macht, gegen Selbstbeweihräucherung, Verslossenheit, Tribalismus, Melancholie. Dank sei dem Jahr der Barmherzigkeit, das uns die Heilige Pforte unseres Herzens und auch die Heilige Pforte der Herzen unserer Mitschwestern durchschreiten und dort, tief in unserem Innern, die Vergebung annehmen lässt, die uns mit offenen Armen erwartet.

- *Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...*

c) Schlüsselwort:Mission als grenzenlose charismatische Ausstrahlung#–

Hören wir noch einmal Papst Franziskus: „ohne zu vergessen, dass die unersetzliche Regel für alle immer das Evangelium ist. ... So wird das jeder Ordensfamilie ‚anvertraute Gut‘, ihr spezielles Charisma, zugleich durch Gehorsam und durch Weisheit gehütet. Und durch diesen Weg werden wir davor bewahrt, unsere Weihe gleichsam light zu leben, entleiblicht, als sei sie eine Gnosis. Das würde das Ordensleben zu einer ‚Karikatur‘ machen – zu einer Karikatur, in der eine Nachfolge ohne Verzicht, ein Gebet ohne Begegnung, ein brüderliches Leben ohne Gemeinschaft, ein Gehorsam ohne Vertrauen und eine Nächstenliebe ohne Transzendenz gelebt wird“ (Predigt am 2. Februar 2015).

Spüren wir, Schwestern, dass wir im Dienst am Reich Gottes leben? Spüren wir, dass jeder andere apostolische Dienst unter uns seine wichtigste Bedeutung findet, wenn wir zu einem Gleichnis des Reiches Gottes für die Kirche und für die Welt werden? Das ist der Ort des charismatischen Zeugnisses. Wir sind Schwestern der Nächstenliebe, von Jesus, vom Herzen, von der Barmherzigkeit, von der Heiligen Familie, Unserer Lieben Frau,

von der göttlichen Vorsehung, verschiedener heiliger Frauen und Männer. Wir sind Dienerinnen, Missionarinnen, Rekolekten, Anbeterinnen, Töchter, Apostelinnen. Wir sind Franziskanerinnen, Theresianerinnen, Benediktinerinnen, Karmelitinnen, Dominikanerinnen, Ursulinen, Salesianerinnen. Wir sind vom Kalvarienberg, vom Kreuz, von der Auferstehung, von der Eucharistie, von der Aufnahme Mariens in den Himmel und noch viel mehr. Schwestern, **wir sind das Evangelium, das die Welt lesen kann...**

Spüren wir, Schwestern, dass dieses Zeugnis, das zu geben wir berufen sind, prophetisch ist, die Sünde anklagt und die Hoffnung verkündigt? Machen wir uns auf, Schwestern, an Orte zu gehen, wo die Wunden der Menschheit offen liegen? Ja? Dann

geben wir den älteren Schwestern Gelegenheit, die missionarische Dimension in diesem besonderen Lebensabschnitt intensiv zu leben;

führen wir die jungen Berufenen auf den wunderbaren Wegen, die die Gründerinnen und Gründer uns aufgezeigt haben;

sind wir empfänglich für die neuen Appelle, die das Jahr des geweihten Lebens an uns richtet. Dann werden unsere Tätigkeiten, unsere Werke, unser sozialer und politischer Kampf, unsere Pläne diese Vitalität atmen.

➤ *Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...*

d) Schlüsselwort: Ausbildung –

Spüren wir, Schwestern, dass wir alle uns in ständiger Weiterbildung befinden? Dass wir „neu geboren“ werden, die Neuheit verkörpern müssen, die der Heilige Geist in diesen neuen Zeiten eingibt? Ja? Dann

wenden wir eine entsprechende Methode an im Hinblick auf die **Verfahrensweise**, in der wir die von Gott dazu berufenen Menschen in die Form der Nachfolge Jesu, die wir „Ordensleben“ nennen, einführen, begleiten und bestätigen, bis Christus in euch Gestalt annimmt (Gal 4,19);

fördern wir die mystagogische Erfahrung – im Sinne von **jemanden auf den Weg des Geheimnisses führen** – und ziehen sie der Weitergabe von Inhalten vor. Dann wissen wir, dass wir durch den persönlichen Umgang, durch das Lebensumfeld, durch das Zeugnis, durch unseren Lebensstil ausbilden (oder zuweilen auch ver-bilden).

Denken wir daran, dass das Wort **Mystagogie** dieselbe Wurzel hat wie das Wort **Mystik**! Die Mystik, eine Erfahrung, die die neuen Generationen des Ordenslebens heute so sehr suchen, ist kein Beruf, den man erlernt. Sie ist eine Lebenshaltung, die der tiefen Gotteserfahrung entspringt! Einen Menschen in diese Tiefe zu führen bedeutet, ihn zum Ordensleben auszubilden. Die größte Herausforderung im Ordensleben liegt nicht darin, mystagogische Ausbilderinnen zu finden. Die wahre Herausforderung liegt darin, **mystagogische Gemeinschaften** zu finden, theologische Orte, wo unser Zeugnis alle ansteckt, die dieselbe Berufung haben. Gemeinschaften, die ausbilden, Gemeinschaften, die lieben, die zur Liebe einladen, die Liebe säen...

➤ *Liebe Schwestern, wenn wir in uns die Freude spüren, auf diesem Weg zu sein, dann nehmen wir die Saat der Zukunft, die Gott heute auf den fruchtbaren Boden des Ordenslebens sät, an und bewässern sie. Und wir geben der Hoffnung den Platz, der ihr zukommt...*

Liebe Schwestern, es ist nicht einfach, Schluss zu machen, wenn man um die Existenz vieler weiterer Elemente weiß, die die Gegenwart und die Zukunft des apostolischen Ordenslebens der Frauen beeinflussen. In unseren Händen haben wir ein Stück Papier mit einem kleinen Plan:

Wie,
Gründungscharisma,
4 Schlüssel, um die Tür der Hoffnung zu öffnen!

Möge Gott unsere Reflexion und unsere Entscheidungsfindung stärken und erleuchten, während wir unserer Sendung ausüben, die Kongregationen auf dem Weg in die Zukunft zu begleiten.

Zum Abschluss hier eine kleine Meditation über die bekannten „sechs Ratschläge“ der Ordensfrau Dolores Aleixandre:

1) In der Wirklichkeit verhaftet sein:

dennda die Erde einen Schatz birgt, enthält sie Gegenwart Gottes: so nahe wie das tägliche Brot... Ihr könnt auf den Berg Horeb oder auf den Tabor steigen, um Ihn zu suchen, aber man muss lernen, Sein Wort auf der Straße oder in der Töpferwerkstatt zu hören, denn bei den Menschen wird es verkündet.

2) Schärfe deine Ohren und Augen:

Seine Stimme klingt das Brüllen eines Löwen oder wie ein stiller Hauch. Du hörst sie in dir selbst und auch in der Mandelblüte, um dich daran zu erinnern, dass du nicht für das Kommen des Frühlings verantwortlich bist und noch weniger für die Fruchtbarkeit seines Wortes; dafür sorgt er selbst.

3) Lebe gleichzeitig achtsam und ruhig:

Hab keine Angst, aber bleib wachsam, denn Er kann plötzlich kommen und mitten in der Nacht an deine Tür klopfen. Wenn du öffnest, wird er eintreten und mit dir zu Tisch sitzen; wenn du es gestattest, wird Er dich in die Wüste führen, um zu deinem Herzen zu sprechen oder um dich zu erfreuen mit dem Lufthauch seiner Liebe.

4) Achte auf dein Herz und höre darauf, was es zu sagen hat:

Die Stimme weist die Wege, um nach Hause zu finden, in dein eigenes Inneres. Dort findest du das Eine, das notwendig ist: deinen Vater, der im Verborgenen lebt und dir seinen Atem einhaucht, damit dein ganzes Sein auf seinen Sohn ausgerichtet ist. Lerne, dort zu sein und dort zu bleiben, seine Barmherzigkeit zu erfahren und dich für seine Welt zu begeistern, den Namen Jesu zu atmen wie ein Duft, der verbreitet wird.

5) Dringe ein in eine andere Weisheit:

Mach dich bereit, dich selbst zurückzulassen wie einen alten Mantel, all dein Wissen und deine Gewissheiten. Der Same des Reiches Gottes wächst, ohne dass du es erfährst. Auch wenn die Wege, auf denen du wandelst, dunkel zu sein scheinen, kannst du Vertrauen haben: Dein Hirt weiß, wohin er dich führt. In seiner Nachfolge beschreitet man, um vorwärts zu kommen, den ungewohnten Pfad des Verlustes, und das enge Tor mündet in die Weite der Glückseligkeit ein.

6) Nimm deinen einzigartigen Namen an:

Gott hat ihn auf deine Handfläche tätowiert, und er übergibt ihn dir auf einen kleinen weißen Stein gedruckt, als deine unwiederholbare und einzigartige Form, in Lebensgemeinschaft mit Ihm zu leben. Freu dich: Du bist eingeladen, am Festmahl des Königs teilzunehmen, und der Platz zu seiner Rechten ist noch nicht vergeben.

Sechs Ratschläge, um zu lernen, mystische Menschen zu sein (Dolores Aleixandre)

Sr. Márian Ambrosio IDP

Schwester Márian Ambrósio ist Mitglied der Kongregation der „Suore della Divina Provvidenza“ Sie hat in der Philosophischen Fakultät von Paraná (FAFI) Pädagogik studiert und an der Päpstlichen Universität „Gregoriana“ in Rom (Italien) Spiritualität. Sie war Präsidentin der Nationalkonferenz der Ordensleute in Brasilien.